

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1926

289 (13.12.1926)

Durlacher Tageblatt

(Durlacher Wochenblatt gegründet 1829) mit den amtlichen Bekanntmachungen für den Amtsbezirk Karlsruhe.

Ercheint täglich nachmittags, Sonn- u. Feiertage ausgenommen.
Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadt-
bereich monatlich 1,70 Mark. Einzelnummer und Belegblatt
10 Pfennig.

Redaktion, Druck u. Verlag: Wolf Dups, Durlach, Mittelstr. 6.
Fernsprecher 204. Postfachkonto Karlsruhe Nr. 10 101.



Anzeigenberechnung: Die gespaltene Millimeterzeile
8 Pfennig, Kleinspalt 25 Pfennig. Schluß der Anzeigen-
annahme tags zuvor nachm. 4 Uhr, für dringliche Familien-
anzeigen am Erscheinungstag 1/2 Uhr vorm. Für Klappvor-
schriften und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen
werden. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezahler keine
Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Nr. 289

Montag, den 13. Dezember 1926.

97. Jahrgang

Kurze Tagesübersicht

In Genf wurde am Samstag in der Fünfmächtekonferenz eine Einigung erzielt, daß die Militärkontrollen verschwinden und der Nachforschungsausschuß des Völkerbundes die Arbeit übernimmt. Die Botenkonferenz soll weiterbestehen.

Auch die Post- und Reichsbahnbeamten erhalten eine Weihnachtsgeldzulage wie die Reichsbeamten. Ueber eine Weihnachtsgeldzulage für die Erwerbslosen, die im Prinzip schon beschlossen ist, wird noch verhandelt.

Reichsaussenminister Dr. Stresemann will am Montag nach Berlin zurückkehren.

Der Reichstag verhandelte am Samstag über das Arbeitsgerichtsgezet und will nächsten Samstag in die Weihnachtsferien gehen.

Die innerpolitische Krise steht am Mittwoch zur Aussprache im Reichstag im Zusammenhang mit einer großen politischen Debatte.

Deutscher Reichstag

Berlin, 11. Dez.

Eine Vorlage zur Verlängerung der Geltungsdauer der Verordnung über Lohnfindung und ein von den Deutschnationalen eingebrachter Gesetzentwurf über die Kleinrentnerfürsorge werden den zuständigen Ausschüssen überwiesen.

Es folgt dann die zweite Beratung des Arbeitsgerichtsgezetes. Darnach liegt die Gerichtsbarkeit in Arbeitsachen den Arbeitsgerichtsbehörden ob. Sie sind unter Ausschluß der ordentlichen Gerichte ohne Rücksicht auf den Wert des Streitgegenstandes für alle Rechtsstreitigkeiten in Arbeitsachen zuständig.

Reichsarbeitsminister Dr. Brauns stellt fest, daß der Ausschluß den Grundzügen der Regierungsvorlage entspricht und viele wertvolle Verbesserungen vorgenommen hat. Es müßte ein Mittelweg eingeschlagen werden, der sowohl den sozialen Belangen, wie denen der ordentlichen Rechtspflege Rechnung trägt. Es müßte aufgegeben werden auf den beträchtlichen Einwirkungsbereich der Gewerbe- und Kaufmannsgerichte. Der Entwurf bedeute einen großen politischen Schritt.

Abg. Aufhäuser (So.) betont die Notwendigkeit, im neuen Rechtsstaat auch eine neue Rechtsordnung zu schaffen. Leider seien alle sozialdemokratischen Wünsche nicht erfüllt worden. Die Protokolle der Richter seien ganz unberechtigt. Der Richterbund behaupte, die Laienrichter könnten nicht unparteiisch sein. Das gelte vielmehr von den rechtsgelehrten Richtern.

Abg. Dr. Rademacher (Dn.) erkennt die Notwendigkeit an, das Laienelement an der Arbeitsrechtsprechung zu beteiligen, hat aber gegen die Ausgestaltung des Entwurfs Bedenken. Es sei ein trauriges Zeichen für das deutsche Volk, daß der sozialdemokratische Redner als Vertreter der größten Partei den deutschen Richtern hier Engbrüstigkeit, reaktionäre Gesinnung und Parteilichkeit vorgeworfen habe. In der Ausschließung der Rechtsanwälteliege eine Mißachtung dieses ganzen Standes.

Justizminister Dr. Bell wendet sich gegen die sozialdemokratischen Angriffe auf den Richterstand und erklärt gegenüber dem Vorkredner, Richterstand und Demokratie verträglich sich durchaus. Die Verbindung der Arbeitsgerichte mit der ordentlichen Rechtsprechung werde durch die Einlieferung der Berufs- und der Revisionsinstanz in die ordentliche Gerichtsbarkeit noch enger gestaltet.

Abg. Buchholz (Str.) begrüßt den Entwurf und erklärt sich völlig mit ihm einverstanden.

Abg. Dr. Pfeiffer (D. Vp.) betont, der Entwurf trage in allen Teilen den Charakter des Kompromisses und bedeute daher bei allen Parteien lebhaften Einwendungen. Im ganzen bedeute das Gesetz einen wesentlichen Fortschritt. Erwünscht sei jedoch die Eingliederung der Arbeitsgerichtsbarkeit in die ordentliche Rechtsprechung auch in erster Instanz.

Abg. Berk (Komm.) erklärt, der Entwurf sei in keiner Weise eine soziale Reform. Der bisherige Zustand werde nur verschlechtert.

Reichstagsabgeordneter Herold, der Senior der Zentrumspartei erkrankt am Samstag im Reichstag einen Schwächeanfall und mußte nach dem Schwabinger-Krankenhaus gebracht werden. Der Abg. Herold steht im 79. Lebensjahre. Er erhielt im Reichstag noch die Sterbefaktamente.

Das Schundgesetz und die Geistesfreiheit

Von Dr. Theodor Heuß, Mitglied des Reichstages

Darf man hoffen, jetzt, nachdem die parlamentarischen Auseinandersetzungen abgeschlossen sind, über das sogenannte Schundgesetz ruhig und zu ungewirkten Gefühlen sprechen zu können? So lange das Ungeheim eines Teils der großen Presse an dem einen Tag das Ende der deutschen Geistesfreiheit, an dem anderen sogar den „Ruin der deutschen Wirtschaft“, eine neue Massenarbeitslosigkeit als Folge des Gesetzes beschrieb, schien das unmöglich. Mancher mag wohl einen Augenblick stutzig geworden sein; wie reimt sich der Protest zusammen, der in dem einen Artikel darrt, daß es Majestätsbeleidigung gäme, mehr zu sagen, als daß es eine verjährte Angelegenheit sei, und nun doch wirtschaftliches und soziales Massenelend die Folge des Gesetzes? Doch das mag auf sich beruhen!

Daß das Gesetz seine technischen Mängel hat, weiß niemand besser als wer an ihm mitgearbeitet. Hier erste Ent-

wurf, den der sozialdemokratische Staatssekretär Schulz ausgearbeitet hat, war besser, aber auch er ruhte auf den Grundgedanken einer „Schundliste“, einer Prüfung durch Sachverständige, einer Verkaufsbehinderung. Die Verschlechterung im Reichstag hat einen graduellen, einen staatspolitischen Charakter und man mußte sie bekämpfen; die grundsätzliche Anlage war aber schon gegeben. Wenn Schulz das Gesetz ausarbeitete, so entsprach er damit einem einstimmigen Beschluß des Reichstages. Das ist in der Debatte ganz untergegangen. Der Reichstag verlangte ein solches Gesetz, auch die Sozialisten verlangten es. Hinterher wurde es üblich, zu sagen: Die vorhandenen Gesetze genügen, man soll sie nur anwenden! Warum hat man diese Erkenntnis nicht früher gehabt? Sie ist übrigens unseres Erachtens falsch. Was heute vorliegt, sind Bestimmungen des Strafgesetzes und der Gewerbeordnung, also reine Polizeimaßnahmen, die im Guten oder Schlimmen den Staat unmittelbar belassen. Gerade dagegen hatten sich mit Recht die früher üblichen Einwendungen erhoben: Der Staat und seine Organe haben keine aus der Natur ihrer Aufgabe resultierende Kunstanschauungen und Sittlichkeitsmaßstäbe. Holt irgendwo „Sachverständige“ herbei! Das wird jetzt verurteilt. Und das erscheint im Grundgedanken solcher ganzen Gesetzgebung ein Fortschritt, weil der Staat in seinen unmittelbaren Organen entlastet wird und eine Verantwortung der korporativen gesellschaftlichen Kräfte geschaffen ist.

Die Wirkung einer üblen und minderwertigen „Literatur“ auf junge Menschen ist unstrittig. Die Leiter der deutschen Jugendämter haben das Gesetz verlangt. Männer und Frauen, die großen Teils politisch nicht von rechts, sondern von links her in ihren Beruf gewachsen sind. Sie stehen unter dem Eindruck der verwüstenden Wirkungen, die von solchem Schrifttum ausgehen können. Gewiß ist niemand so töricht, zu glauben, der Einfluß der Lektüre präge ein Menschenschild; die soziale Umwelt ist die stärkere Macht, und der allzu billige Appell, man solle gute Wohnungen schaffen, dann sei dieser Jugendhunger überflüssig, hat durch seine populären Wiederholungen nicht gewonnen. Er ist eine Selbstverständlichkeit, deren Lösung aber in ihren allzu engen Grenzen gefangen bleibt. Doch auch mit einer entscheidenden Besserung des sozialwirtschaftlichen Hintergrundes ist das Problem noch nicht völlig verabschiedet.

Vielleicht veranschaulicht eine ganz einfache Frage den Tatbestand, der auch dann bleibt. Von den Verhandlungen über den Prozeß Haarmann in Hannover sind Berichte als Broschüren herausgegeben worden. Das kann niemand verbieten. Auch die Presse hat ja Berichterstattung geübt, und deren Abtönung konnte ja damals als eine Prüfung für die Zeitung angesehen werden; sie ist nicht von allen bestritten worden. Nun mag sich jeder die Antwort geben, ob es ihm gleichgültig ist, ob der Umkehr solcher Literatur, die weder einem höheren geistigen Interesse noch als Stoffdarbietung für ein Massenstudium der Sexualpathologie dient, sondern ausschließlich einem kapitalistischen Erwerbsbedürfnis, ungehindert und selbstverständlich den Weg in die Stuben seiner Kinder findet? Vielleicht ist es altmodisch, vielleicht aber doch nicht bloß altmodisch, wenn man dann sagt: nein, darauf lege ich keinen Wert.

Schund und Rißch sind schwankende Begriffe. Wenn es sich darum handelt, ihren Charakter an dem konkreten Fall festzustellen, würden wohl die jetzt beantragten und beantragenden Schriftsteller die härtesten Zensuren sein müssen. Sie aber fürchten, daß das Gesetz in die Sphäre eines waghenden Künstlerums eindringen und ihnen damit den Weg zu ihrem Volke oder doch zu ihrem Leistungskreis verperre. Wer wollte leugnen, daß Mißgriffe möglich seien. Aber sie tragen bei der Anlage des Gesetzes ihre Korrektur in sich, weil der ganze Versuch in seinem Ablauf davon abhängig ist, daß die berufenen Verbände ihn mit ihrer Verantwortung tragen und decken. Uns will es töricht erscheinen, wenn an der Pforte zu einer legitimierten Selbstkontrolle, Regelung und Reinigung in dem Bereich der Literatur der Unterwelt, nur Tafeln des Mißtrauens aufgestellt sind. Man hat das Wort von der „Sozialpolitik der Seele“ ein wenig verläßt und zu sentimental gefunden — das macht nichts. Gerade so lange jene breite Sozialpolitik der warmen Wohnung und des geistigten, geundten Körpers sich an der Enge unseres Lebens stößt, ist es ein Recht, vielleicht eine Pflicht, auch auf diese anderen Dinge sorgend zu blicken. Das ist dann doch mehr als an den „Symptomen hineinkurieren“.

Das Doppelspiel der Entente

Am Samstag stellte sich die Lage in Genf wie folgt dar: Die Fünfmächtekonferenz von Chamberlain, Briand, Stresemann, Vandervelde und Scialoja vom Freitag war ergebnislos geblieben, wenn auch die Botsprechungen einen „Fortschritt“ brachten, wie der amtliche Bericht sagt. Warum? Weil die Botenkonferenz in Paris unter dem Druck Poincarés und der französischen Generale noch immer keine Entlastung erteilte, obwohl der deutsche Vertreter, General von Fabeck, sich um den Ausleich bemühte. Es

ist dabei merkwürdig, daß England Schwierigkeiten in der Frage der Ausfuhr von Kriegsmaterial macht. Doch ist das mehr Nebensache. Hauptsache sind die Diktobestimmungen, die von Frankreich, das dabei die polnischen Interessen vertritt, beantragt werden. Es ist ein Streit um Worte, wie ich dies aus dem schleuderhaft gearbeiteten Text des Versailleser Vertrages leicht erklärt. Dieser bestimmt, daß Deutschland das Recht habe, sein Festungssystem im Osten zu „erhalten“ und selbstverständlich kann dieses Wort keine andere Auslegung erfahren, als daß diese Festungen im gebrauchsfähigen Zustand gehalten werden müssen, sodaß man sie also nicht verfallen lassen kann. Die Alliierten behaupten, daß dieses „erhalten“ nicht „verbessern“ bedeute und daß die Festungen in dem Zustand hätten erhalten werden sollen, in dem sie sich im Jahre 1918 befunden hätten. Wenn das der Fall gewesen wäre, so wären die Festungen nicht erhalten geblieben, sondern wären heute zu Staub und Moder verfallen. In Paris erklärt man also, Deutschland habe die militärischen Verpflichtungen des Versailleser Vertrages noch nicht erfüllt, man könne keine Entlastung erteilen. Mit trivialer Offenheit gibt nunmehr auch das offiziöse französische Nachrichtenbüro das Doppelspiel zwischen den Botenkonferenzen in Paris und den in Genf versammelten Außenministern der Entente zu. Man erfährt nämlich, daß in Genf der Bericht der Botenkonferenz eingehend geprüft worden ist, und daß danach die Botenkonferenz von Genf aus mit neuen Instruktionen versehen wurden. Wenn es noch eines Beweises für dies Spiel mit zwei Bällen bedurfte, dann waren es endlich noch die Darlegungen Briands, der am Freitag mittag den Journalisten diesen Sachverhalt ausdrücklich bestätigt hat. Es ist ja so bequem, wenn man die Verantwortung für den schleppenden Fortgang der Verhandlungen auf ein Instrument abwälzen kann, das doch letzten Endes in der Hand der Minister selbst liegt, die in Genf sich bemühen, Deutschland mit der Verbreitung einer Stimmung von Veröhnung und Optimismus zu fangen. Der Zweck aller dieser Bemühungen liegt offen zutage: Nach wie vor bemüht sich die französische Politik, die Dauerkontrolle in irgendwelcher Form doch noch in die Abmachungen einzufügen und Deutschland in dieser grundsätzlichen Frage zum Nachgeben zu bewegen. Nicht unbedeutend ist dabei die Rolle, die Polen spielt, sowohl in der Botenkonferenz in Paris als auch in Genf, wo Jastefski seinen scharfen Artikel losgelassen hat.

Man will nach dem neuesten Stand der Dinge den Nachprüfungsausschuß des Völkerbundes mit dem noch unerledigten Verfehlungen betreten, an dessen Spitze ja ein französischer General stehen soll.

Auch am Samstag hatte die Fünfmächtekonferenz wieder eine Sitzung, um die Untersuchungsfrage zu erledigen:

Die Untersuchungsfrage in Genf am Samstag

Genf, 11. Dez. Der französische Rechtsachverständige Fromageot ludte Samstag vormittag Ministerialdirektor Dr. Gaus auf, um sich mit diesem noch einmal über die Auslegung des Textes des Untersuchungsprotokolls zu besprechen. Kurz nach Beendigung dieser Unterredung begab sich Reichsminister des Auswärtigen Dr. Stresemann zum englischen Minister des Äußeren Chamberlain zu einer privaten Besprechung.

Die Samstag-Besprechung der fünf Rheinpaktmächte an der auch Japan als Mitglied der Botenkonferenz durch Baron Nishi teilnahm, ist kurz vor 1 Uhr zu Ende gegangen. Eine amtliche Mitteilung über das Ergebnis der Verhandlungen, das noch in der Schwebe ist, wurde nicht ausgegeben. Vorbehaltlich der Zustimmung zu gewissen Rückfragen, die sofort von den Regierungen in Berlin, London und Paris eingeholt werden und vorbehaltlich der Zustimmung des Völkerbundesrates zur Interpretation des Untersuchungsprotokolls dürfte jedoch eine Einigung erzielt werden. Eine weitere Besprechung der Vertreter der Rheinpaktmächte ist nicht vorgesehen.

Genf, 11. Dez. Chamberlain erklärte am Samstag mittag der Presse, daß die Botenkonferenz auch nach Aufhebung der Militärkontrollen in Deutschland weiterbestehen bleibe.

Diese Nachricht läßt hoffen, daß vielleicht doch die Kontrolle in Wäldern aufgehoben wird. Ueber das Nachforschungsprotokoll ist jonach eine Einigung erzielt.

Die Nobelpreisträger

Alfred Nobel hat zu seinen Lebzeiten Dynamit hergestellt und damit ein Riesenvermögen erworben. Er machte daraus eine Stiftung, aus der alle Jahre Männer der Wissenschaft, Technik und Literatur für bedeutende Leistungen mit Preisen bedacht worden sollen. Außerdem aber stiftete er einen Friedenspreis für hervorragende Verdienste des Friedens in der Welt. Diesmal erhalten die Friedenspreisleiter Chamberlain und Dawes für 1925 und Stresemann und Briand für 1926. Sie sind fürs neue Jahr bereits zu einer Festlichkeit nach Oslo eingeladen, wo die Preise, etwa je 70 000 M. überreicht werden sollen.

Es verlautet gerücheweise, die Träger des Friedensnobelpreises Briand, Chamberlain und Stresemann seien in Er-

wagungen eingetreten, ihre Anteile an den beiden zur Verteilung gelangten Friedensnobelpreisen gemeinsam einer karitativen Stiftung zuzuführen.

Die bisherigen Friedenspreisträger sind die folgenden: 1901 Dunant, Henri und Passy, Fred, geteilt; 1902 Ducommun, Elie und Gobat, Alb., geteilt; 1903 Cremer, Sir Will. R., 1904 Institut für internationales Recht in Brüssel; 1905 Suttner, Bertha v., 1906 Roosevelt, Theodor; 1907 Moneta, Ernesto, Theodoro und Renault, Louis geteilt; 1908 Arnoldsen, Klas Pontus und Baier, Frederik, geteilt; 1909 Baerndt, Aug. M. Fr. und d'Estournelles de Constant de Rebecque, R. S. Beni, Ballnet, Baron, geteilt; 1910 Internationales Friedensbureau in Bern; 1911 Aker, Tob. Mich. Carel und Friedr. Afr. Herm., geteilt; 1912 Root, Alb.; 1913 La Fontaine, Henri; 1914-1916 nicht zur Verteilung gekommen; 1917 Internationales Komitee des Roten Kreuzes in Genf; 1919 Wilson, Woodrow; 1920 Bourgeois, Leon; 1921 Branting, Karl, Hjalmar und Lange, Christian Louis, geteilt; 1922 Nansen, Fridtjof; 1923 und 1924 nicht zur Verteilung gelangt.

Die Feier der Nobelpreisverteilung

Stockholm, 10. Dez. Im großen Saale des Konzerthauses fand die Feier der Nobelpreisverteilung statt. Unter den Teilnehmern befanden sich der König von Schweden sowie die Mitglieder der Regierung, Prof. Schöld, Vorsitzender des Vorstandes der Nobelpreisstiftung hielt die Willkommensrede. Aus den Händen des Königs empfingen die Professoren Brand, Verk, Stenmady und Soebberg ihre Preise und Diplome. An Stelle von Bernhard Shaw, der nicht erschienen war, nahm der englische Gesandte in Stockholm den Literaturpreis für 1927 entgegen. Abends fand im Grandhotel ein Festessen zu Ehren der Preis-träger statt. Morgen gibt der König ein Festmahl.

Der Ketter Serbiens

In Belgrad ist am Freitag im biblischen Alter von 81 Jahren der Begründer der großen serbischen Staatsidee, Nicola Pašičić, an einem Herzkrampf verschieden. Dem besahnten Mann, der bis in sein hohes Alter hinein der bedeutendste Politiker auf dem ganzen Balkan geblieben ist, hat offensichtlich der Mißerfolg der Außenpolitik des bisherigen Ministers Rističič so großen Kummer bereitet, daß ihn in der Spannung und der Erregung dieser Tage der Tod ereilte. Mit Pašičić ist Serbiens größter Staatsmann, der „serbische Bismarck“, wie man ihn genannt hat, aus diesem Leben geschieden. Es sind nicht gerade freundliche Erinnerungen, die in uns Deutschen an den verstorbenen serbischen Staatsmann wachgerufen werden. Mit dem Namen Pašičić ist aufs engste verknüpft die europäische Politik der westlichen, östlichen und südöstlichen Kriegsschlichter, die über die Balkankriege zum großen Weltbrand der Jahre 1914 bis 1918 geführt hat. Pašičić war zum großen Teil selbst der Inspirator jener Politik, für die unter den Lebenden heute noch Poincaré der Vater aller dunklen Gedanken ist. Pašičić war aber auch bis zu einem gewissen Grade der Volkstredner jener unseligen Abmachungen, die Europa um egoistischer Interessen willen gegen Deutschland und die Doppelmonarchie an der Donau zwangsläufig in einen Krieg hineindrängte. Der dunkelste Punkt in dem Leben dieses groß-serbischen Staatsmannes ist zweifellos die Ermordung des österreichischen Thronfolgers in Serajewo, die der unmittelbare Anlaß zum Weltkrieg war. Selbstverständlich hat Pašičić damals nicht den Mörder gedungen, aber er hat, was vielleicht noch viel schlimmer ist, in weisestem Maße die moralische Schuld auf sich genommen, was in jenen Tagen geschah. Freilich war er für das mehr als ein glühender Patriot. Ihm waren alle Mittel recht, wenn sie nur zur Aufrichtung eines groß-serbischen Staates führen würden, was das im Jahre 1918 durch die Auflösung der österreichisch-ungarischen Monarchie und durch die Ausrufung des jugoslawischen Königreiches schließlich zur Tatsache wurde. Das war damals die Krönung des Lebenswerkes des nunmehr so plötzlich verstorbenen serbischen Politikers. Jahrzehntlang hat er als Ministerpräsident in Serbien gewirkt, mit zäher Energie an der Stärkung seiner Nation gearbeitet, und, was man nachträglich zugeben muß, mit einigermaßen großem Erfolge. Umso nachhaltiger war aber für Pašičić die rückläufige Bewegung in Groß-Serbien, die seit einigen Jahren eingeleitet hat. Pašičić war der erklärte Feind Italiens trotz der Arieasbündnisse geblieben. Ihm hat der

italienisch-albanische Vertrag fast ausschließlich das Leben gekostet, der innerlich nie recht die italienfreundliche Politik der jugoslawischen Staatsminister der neuesten Zeit verstanden hat, ihm brach das Herz, als der Draht die für Südslawien ungeheuren Auswirkungen dieses Vertrages meldete. Noch kurz vor seinem Tode hat Pašičić im Parlament verhandelt, um die Männer, die für diesen Mißerfolg verantwortlich zu machen sind, aus den Ministerien zu bannen. Er hat es unmöglich gemacht, daß der bisherige Ministerpräsident Uzunowitsch von neuem die Regierung bildete, indem er ein Schreiben an den König richtete. Ja, er stand im Begriff selbst, wieder die Zügel der Regierung in die Hand zu nehmen. Sein Tod bedeutet für Südslawien zweifellos einen ungeheuren Verlust. Es wird abzuwarten sein, ob das Nationalitätengemisch Jugoslawiens das Erbe des großen Pašičić gebührend verwaltet und erhalten kann.

Deutschland.

Die Weihnachtsbeihilfe

Berlin, 11. Dez. Nach Mitteilungen der Blätter machen die Weihnachtszulagen für die Beamten eine Ausgabe von 60 Millionen erforderlich. Die entsprechenden Aufwendungen für die Kriegsbeschädigten erfordern 23 Millionen; dazu treten noch die 25 Millionen, die das Reichsministerium für die Erwerbslosen und die Rentner gebilligt hat. Die Aufwendungen für die Länder und die Gemeindebeamten werden etwa 70-75 Millionen ausmachen. Für die Postbeamten werden etwa 18 Millionen aufgewendet werden müssen. Die Ansprüche, die an die Reichsbahn gestellt werden, lassen sich nicht genau abschätzen.

Die Weihnachtsbeihilfen bei Reichsbahn und Post

Berlin, 11. Dez. Nachdem die Frage der Weihnachtsbeihilfe für die Reichsbeamten so weit geklärt ist, ist, wie R.B. erfährt, damit zu rechnen, daß die Reichsbahn sich der Regelung des Reiches anschließen wird. Das Direktorium hat den Mitgliedern des Verwaltungsrates eine entsprechende Rundfrage vorgelegt und darum gebeten, sie bis zum 15. ds. Mts. zu behandeln. Auch die Reichspost wird sich dem Vorgehen des Reiches anschließen. Ihre Beihilfe wird ebenfalls aus eigenen Mitteln getragen.

Ausland.

Die französischen Truppen im Saargebiet

Genf, 11. Dez. Zu der Frage der Zurückziehung der französischen Truppen aus dem Saargebiet war bekanntlich Mitte dieser Woche unter Mitwirkung der Rechtsachverständigen Deutschlands und Frankreichs eine Formel gefunden worden, die erlaubt hätte, dem von Frankreich geforderten Bahnstich im Saargebiet jeden militärischen Charakter zu nehmen. Die Annahme dieses Vorschlages scheint jedoch auf Schwierigkeiten zu stoßen, sodaß mit der abermächtigten Vertagung der Angelegenheit gerechnet werden muß, obwohl der Rat bereits mehrere Male sich deutlich für die Zurückziehung der französischen Truppen aus dem Saargebiet ausgesprochen hat.

Aus Baden.

Karlsruhe, 11. Dez. (Badischer Landtag.) Der Ausschuß für Gesuche und Beschwerden hatte sich mit einer Reihe von Gesuchen und Beschwerden zu beschäftigen. Zu einer längeren Aussprache kam es bei einer Beschwerde des früheren Heidelberger Privatdozenten Ruge in München, der sich durch eine Verurteilung im „Heidelberger Tagblatt“ über eine Ausschußsitzung im Mai d. Js. in der Feststellung gekränkt fühlte, der Ausschuß habe damals seine Person als „minderwertig“ bezeichnet. Die Beschwerde wurde zu den Akten genommen. Eine Eingabe des emeritierten Universitätsprofessors Dr. von Below über angebliche Zurücksetzung des Antragstellers bei der Bemessung seines Ruhegehaltes wurde zur endgültigen Beschlussfassung zurückgestellt. Gefühle des wegen Totschlags an einem 13jährigen Mädchen im Jahre 1924 zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilten Hermann Kirchoff wurden als unbegründet erklärt.

Karlsruhe, 11. Dez. (Todesfall.) Im 69. Lebensjahre ist Geheimrat Kirchoff-Schloemann, der frühere Militär-

Oberpfarrer des 14. Armeekorps und der 28. Division gestorben. Arnold Schloemann ist 1858 in Tübingen in Westfalen geboren. 1884 wurde er in den badischen Kirchenrat aufgenommen. Er kam zunächst als Pastorationsgeistlicher nach Gengenbach, dann wurde ihm die Verwaltung der zweiten Pfarrei in Neckargemünd übertragen und vom Jahre 1888-1892 wirkte er als Vikar in Karlsruhe. Im Jahre 1892 wurde er zum Divisionspfarrer in Freiburg ernannt und 1902 zum Militär-Oberpfarrer des 14. Armeekorps und zum Divisionspfarrer der 28. Division. 1908 erhielt er den Titel Kirchenrat und im Jahre 1916 den Titel Geheimer Kirchenrat.

Heidelberg, 11. Dez. (Der Verfassungskampf der Heidelberger Universität.) Der Heidelberger Allgemeine Studentenausschuß hat mit 17 gegen 10 Stimmen abgemahnt, die neue Heidelberger Studentenverfassung so zu ändern, wie es von der Gesamtorganisation der Deutschen Studentenschaft verlangt wird. Daraus ist nun ein Antrag der rechten Gruppe (Hochschulring) eine Abstimmung aller Heidelberger Studenten über eine etwaige Änderung stattdessen.

Bammental bei Heidelberg, 11. Dez. (Unglücksfall.) Der Landwirt Christian Köhler fiel vom Scheunengebälk auf die Tenne und verletzte sich so schwer, daß er in die Klinik nach Heidelberg verbracht werden mußte.

Mosbach, 11. Dez. (Zur Erstellung der Neckarbrücke bei Obriheim.) Die Erstellung der Neckarbrücke bei Obriheim-Diesheim wird, wie Finanzminister Dr. Köhler dem Mosbacher Stadtrat mitteilte, im Jahre 1928 vollzogen. Damit haben die an diesem Brückenprojekt beteiligten Gemeinden ihr Ziel erreicht, und die alte Schiffsbrücke, die dem heutigen Verkehr nicht mehr gewachsen ist, wird verschwinden.

Unterbach (Bezirk Tauberhofsheim), 11. Dez. (Weidmannsheil.) Im nahen Jagdloch wurden trotz der Ungunst der Witterung bei der dieser Tage stattgehabten Treibjagd hundert Hagen geschossen.

Ivesheim bei Schwesingen, 11. Dez. (102 Jahre alt.) Glasermeister Michael Heller beging dieser Tage seinen 102. Geburtstag. Der hochbetagte Greis ist leider erblindet, doch erfreut er sich einer außergewöhnlich geistigen Frische und sein Erinnerungsvermögen reicht noch bis 80 Jahre zurück.

Baden-Baden, 11. Dez. (Zu den Stadtratswahlen.) Die kommunalistische Partei hat gegen die Gültigkeit der Stadtratswahlen vom 3. Dezember beim Landeskommissar Einspruch erhoben. Da für die Behauptung derartiger Einsprüche drei Instanzen bestehen, nämlich Landeskommissar, Ministerium des Innern und der Verwaltungsgerichtschof und da dem Einspruch eine aufschiebende Wirkung zukommt, wird der bisherige Stadtrat voraussichtlich noch mehrere Monate so antieren haben.

Willingen, 11. Dez. (Waldbesitzertagung.) Der Badische Waldbesitzerverband hält seine nächste ordentliche Hauptversammlung im Freiburger Kornhausaal am 18. Dezember ab.

Offenburg, 11. Dez. (Selbsttötung.) Der wegen Unterschlagung ins hiesige Amtsgefängnis eingelieferte Finanzamtsassistent Wilhelm Weinlein aus Oberkirch hat sich selbst getötet.

Freiburg, 11. Dez. (Perlenraub.) Am 11. November d. Js., nachmittags wurde im De-Sus-Bahnhof-Frankfurt a. M. zwischen Karlsruhe und Mannheim aus einem Koffer eine echte orientalische Perlenkette bestehend aus 45 Perlen, wovon 42 gleichmäßig und 3 auffallend groß sind, gestohlen. Der goldene Verschluss ist mit drei Brillanten besetzt. Weiter wurde ein Silberjuchspel im Gesamtwerte von 6000 Mark entwendet. Als Beihilfung für Verbringung sind 1000 Mark ausgelegt.

Lörrach, 11. Dez. (Hebelgymnasium.) Nach einer amtlichen Bekanntmachung vom 6. Dezember hat das Staatsministerium anlässlich der 100jährigen Wiederkehr des Todestages J. P. Hebels dem Gymnasium in Lörrach die Bezeichnung „Hebel-Gymnasium“ verliehen.

Titisee, 11. Dez. (Von der neuen Bahn.) Wie wir hören, erfreute sich die neueröffnete Strecke Titisee-Seebriuggen schon in der ersten Woche seit der Einweihung eines ausgezeichneten Besuches. Der Wintersporttag ab Freiburg 6.29 Uhr war überaus stark besetzt. Es ist in der Tat auch äußerst angenehm, in kürzester Zeit fast auf die höchste Erhebung des Schwarzwaldes für nur 2 Mark mit Sonntagsrückfahrkarte emporgelassen zu werden. In knapp einer Stunde konnte man bereits auf den Höhen des Feldbergs sein, um sich dort dem Wintersportbetrieb voll und ganz zu

JLSE RÖMER

Roman von Elisabeth Borchardt

24. Fortsetzung. Nachdruck verboten.
„Und wirst wohl nie aus deinen Kinderjahren herauskommen“, bemerkte die Schwester verächtlich. „Wie ein Bauernmädchen läufst du in Park und Wald herum und lehrst dich weber an Etikette noch an guten Ton.“
Ein helles, silbernes Lachen, das Ilse wohl tat, kam von Lottis Lippen: „Freilich liebe ich es mehr, im Wald umherzuwackeln und mit Jolephel, der Tochter unseres Kutshers, zu spielen, als so steif bei Mama im Zimmer zu sitzen und auf jede Miene und jedes Wort achten zu müssen.“
„Was du trotz aller Strafen Mamas nie lernen wirst.“ Ein schwerer Seufzer entrang sich hier Lottis Brust. Die Schwester hatte recht, Mama war unerbittlich streng in dem, was den sogenannten guten Ton anbetraf und manche harte Strafe hatte sie schon für ein unbedachtes Wort, einen freien Ton aus jauchzender Kinderbrust erdulden müssen. Aber gebessert hatte sie sich noch nicht viel — sie konnte nicht.
„Was habt ihr zuletzt in der Geographiestunde durchgenommen?“ fragte Ilse jetzt, um ein anderes Gespräch anzuregen.
„Nun fangen Sie doch wieder davon an!“ rief Gerda ärgerlich. „Wir sagten Ihnen doch schon, daß wir es nicht mögen, Fräulein!“
Ilse sah sie einen Augenblick überrascht an, dann röteten sich ihre Wangen und ihre Augen blühten.
„Mein Kind“, sagte sie ruhig, „dir scheint das Verhältnis des Jünglings zur Erzieherin nicht ganz klar zu sein. Weber war wir sprechen wollen, darüber habe ich natürlich zu entscheiden. Dann möchte ich dich auch bitten, mich in Zukunft Fräulein Römer und nicht nur Fräulein zu nennen. Bei uns in Berlin bezeichnet man jedes bessere Kindermädchen mit Fräulein und mit diesem möchte ich mich doch nicht gern auf eine gleiche Stufe stellen.“

Ganz versteinert starrte Gerda die neue Erzieherin an. Das hatte noch keine gewagt ihr zu bieten. Der Beweis hatte sie verlegt und trotzig waltete es in ihr auf.

„Wir haben bisher immer nur Fräulein gesagt“, gab sie frech zur Antwort. „Was fiel der hergelassenen bürgerlichen Person eigentlich ein? Man mußte ihr von vornherein zeigen, mit wem sie es zu tun hatte.“

„So geschieht es fortan nicht mehr“, erwiderte Ilse. Das klang so energisch und jeden Widerspruch ausschließend, daß Gerda die Lippen trahig zusammenbeißend, schwieg. Während sie darüber nachdachte, wie sie diese eingebildete Person am besten bei Mama verklagen konnte, sprach Ilse mit Lotti, die, durch die energische Art der Erzieherin verdrückt und eingeschüchtert, artig auf ihre Fragen antwortete. Vorkäufig ließ Ilse Gerda unbeachtet, bis diese schließlich selbst wieder am Gespräch teilnahm. Die Unterhaltung wurde sogar ziemlich lebhaft, als die Kinder auf Ilses Anregung von den nächsten Dörfern und Städten, von ihrem Verkehre mit den Kindern des Fürsten L. und des Herzogs von A. und anderen hohen Persönlichkeiten erzählten. Auch der Dorf- und Schloßbewohner wurde Erwähnung getan. Sie sprachen auch von ihrem Bruder Horst, der in Breslau in Garnison stand; nur ihres Stiefbruders erwähnten sie mit keiner Silbe.

So war denn der erste Anfang gemacht. Er war nicht leicht und ermutigend gewesen, aber hatte ihr doch einen Schimmer von Hoffnung gelassen.

Freilich sollte diese schwache Hoffnung sie noch oft trügen. In Lottis Charakter, der sie anfangs für einen guten Aker zur Saat gehalten hatte, mußte sie sich oft täuschen. Lotti war nicht das gefügige, gehorsame Kind, wie sie am ersten Tage geglaubt hatte. Es gab Trotz und Ankeren in Menge, die sie mit Geduld und Strenge bekämpfen mußte. Auch im Wissen zeigte sich Widert, die sie bei so großen Mädchen in Erläutern lezten. Die Kinder waren eben durch den beständigen Konvernanntenwechsel in jeder Hinsicht verwaschelt worden. Hier einen Wandel zu schaffen, war eine um so schwierigere Aufgabe, als ihr die Jünglinge in ihrem Bestreben durchaus nicht entgegen kamen. Sie waren nicht allein träge und nachlässig, sondern zuweilen

recht ungezogen und ungehorsam, daß sie ihre Liebe mit ihnen hatte. Aber sie verlor den Mut trotzdem nicht. Was sie sich einmal vorgenommen hatte, das mußte sie auch ausführen, daran setzte sie ihre beste Kraft, ihr bestes Können. Und fast schien es, als ob sie Siegerin bleiben sollte.

6. Kapitel.

Der April neigte sich dem Ende zu und die Gräfin, die sich bis dahin nicht um die Fortschritte ihrer Kinder gekümmert hatte, hielt eines Tages in Ilse Gegenwart eine Prüfung ab. Sie zeigte sich danach befriedigt, wenn sie auch nicht die Erzieherin, sondern ihre Töchter lobte. Zu Gerda meinte sie noch, wenn sie so weiter fortbäre, dann würde sie in einem Jahre vielleicht in die so heiß ersehnte Pension kommen. Das war ein mächtiger Sporn für Gerda, denn sie sehnte sich fort von dem einsamen Schloße in eine große Stadt. Der Eifer hielt zwar nicht lange an, die alte, angewöhnte Trägheit brach immer wieder durch und mußte von Ilse mit aller Kraft und Energie bekämpft werden.

Was sie aber ihren schmerzlichen Beruf leichter und freudiger erfüllen ließ, das war die kleine Lotti, die sich mehr und mehr in ihr Herz faßte. Sie machte die Bemerkung, daß das Kind vollständig von der Schwester beeinflusst, ja manchmal sogar zu Unarten und Ungehörigkeiten gegen ihre Erzieherin von dieser angeleitet wurde. War Gerda jedoch nicht abwesend, so war Lotti so gefügig, lieb und fleißig, daß sie ihre helle Freude an dem Kind hatte und es bald herzlich lieb gewann. Sie trachtete darum danach, es dem Einfluß ihrer Schwester, für letztere unmerklich, zu entziehen. Das wollte ihr aber nicht gelingen, bis sie mit einem Male eine Hilfe fand, von welcher Seite sie sie am wenigsten erwartet hatte.

„Fräulein Römer, Sie könnten mir ein Buch aus der Bibliothek holen“, sagte sie in ihrer herablassenden Art, aber nicht gerade unfreundlich; „einem Diener kann ich diesen Auftrag nicht erteilen, da einige Kenntnisse dazu gehören, es aus der reichhaltigen Sammlung herauszufinden. Hier ist ein Verzeichnis, an welchem Ort Sie das Buch zu suchen haben — ich gebe Ihnen eine halbe Stunde Zeit dazu. Bringen Sie es mir dann, bitte, logisch in mein Boudoir.“ (Fortsetzung folgt.)

widmen. Auch die Stationen Altglasputten, Schludsee und Seeburg waren das Ziel sehr zahlreicher Fremder, die nicht genug die Schönheit der neuen Wege loben konnten. Von ganz besonderen Eindrücken erzählt immer wieder die Fahrt oberhalb des Titisees und am märchenhaften Windgfall-Weher entlang.

Emmendingen, 11. Dez. (Selbstmord.) Im Beisein eines Schutzmannes schoß sich hier in der Küche seiner Braut der 21 Jahre alte Friedrich Ehrler aus Tonningen eine Kugel in den Kopf. Der Schutzmann war von dem durch die Verdrehungen Ehrlers geängstigten Mädchen herbeigerufen worden. Der junge Mann, an dessen Auskommen gezwungen wird, hatte sich vor einiger Zeit einen Schuß beigebracht, von dem er erst vor 14 Tagen als genesen aus dem Krankenhaus entlassen worden war.

Emmendingen, 11. Dez. (Aus der Evang. Gemeinde.) Die Synode des evang. Kirchenbezirks Emmendingen, die am Mittwoch unter dem Vorsitz des Defans Raupp von Denzlingen stattfand, lehnte den vom Evang. Oberkirchenrat Karlsruhe vorgelegten Katechismuseinwurf einstimmig ab und beschloß ebenso einstimmig, am bisherigen Katechismus festzuhalten.

Gerichtsanal

Fahrradmarder

Ulm, 11. Dez. Ein Fahrradmarder, der wegen Diebstahls und Betrugs schon vorbestraft 20 Jahre alte Väder Otto Zaumann in Unterföhrheim, hatte sich wegen 8 Vergehen des Diebstahls vor dem Amtsgericht zu verantworten. Das Urteil lautete auf 8 Monate Gefängnis.

Verurteilter Brandstifter

Tübingen, 10. Dez. Vom Schöffengericht erhielt der 31 Jahre alte Leberecht Paul Manz aus Ertingen O.L. Reutlingen, der wegen Diebstahls schon mehrere Jahre im Gefängnis war, wegen Brandstiftung 1 Jahr 10 Monate Zuchthaus. Der Guttedel hatte am 15. Oktober in seiner Heimat Ertingen das Gemeindefesthaus, in dem er übernachtete, aus Rache und Mitleidenschaft angezündet, so daß ein Schaden von über 3000 Mark entstand.

14 Einbrüche in Bauernhäuser

Heilbronn, 10. Dez. Der Eisenbrecher Friedrich Maier von Stammheim O.L. Ludwigsburg hat trotz seiner erst 23 Jahre bereits längere Zeit hinter Gefängnismauern zugebracht und verbüßt zurzeit eine Gefängnisstrafe. Er verlegte sich besonders auf Diebereien und zwar vornehmlich auf die Betäubung von Bauernhäusern. Gestern stand er wegen weiterer 14 Verbrechen des Diebstahls vor dem Strafgericht. Er wurde zu 1 Jahr 2 Monaten Gefängnis verurteilt.

Aus Stadt und Land.

Durlach, 13. Dez. Am gestrigen Sonntag vollendete Herr Obermeister Friedrich Sauerländer sein 70. Lebensjahr in seltener Mäßigkeit und Geistesfrische. Als Mitbegründer und Ehrenvorsitzender des Gesangsvereins Nahnachschmied wurde ihm deshalb von den Sängern ein Ständchen dargebracht. Möge ihm durch die Gütigkeit des Schicksals noch eine Reihe von Jahren in bester Gesundheit und ein gesegneter Lebensabend beschieden sein.

Durlach, 13. Dez. Kommenden Dienstag veranstaltet die kirchl. positive Vereinigung ihren ersten Winter Vortrag. Herr Pfarrer Wilkens von Söllingen wird reden über den bekannten Waffenvater von Bristoll, Georg Müller, dem Vobelschwinger Englands. Mit diesem Vortrag wird eine kurze Gedächtnisfeier für den kürzlich verstorbenen Vorsitzenden der Vereinigung, Herrn Baumann, verbunden sein. Behermann, auch Nichtmitglied sind herzlich eingeladen.

Durlach, 13. Dez. Der evang. Frauenbund beabsichtigt auch in diesem Jahr eine Anzahl von Armen eine Weihnachtsgabe zu bereiten. Zu diesem Zweck bittet er seine Mitglieder und Freunde um freundliche Gaben in Geld, Lebensmitteln oder Kleibern. Jede Gabe ist herzlich willkommen und kann in einem der beiden ev. Pfarrhäuser oder bei der Gemeindeführerin Anne (Sophienstr. 10) bis Donnerstag, den 19. Dezember abgegeben werden. Bei der großen Not unserer Tage ist Freude bereiten doch die schönsten Freude.

Der Vorstoß in den Weltensraum. Auf dem Titelblatt der vorletzten Nummer der „Münchener Illustrierten Presse“ war ein abenteuerliches Raketenluftschiff abgebildet mit der Unterschrift „in 2 Stunden nach New-York“. Der Erfinder dieses neuartigen Flugapparates Max Valier wird nun in eigener Person auch in Karlsruhe über seine Pläne einen Lichtbildervortrag halten, und zwar Dienstag, den 14. Dezember, abends 8 Uhr, im Eintrachtssaal in Karlsruhe. Wir haben inzwischen erfahren, daß die Vorzüge in allen Städten, welche Max Valier in letzter Zeit besucht hat, den denkbar stärksten Eindruck hinterlassen hat. Valier wird als ein glänzender Vortragredner geschildert und seine Lichtbilder gehören zu dem Aussergewöhnlichen, was bisher auf diesem Gebiete gezeigt wurde. Die Sachverständigen mußten zugestehen, daß der wissenschaftliche Aufbau des Vortrags einwandfrei ist, und daß die Bilder tiefdurchdachte Konstruktionen zeigen. Aber auch das allgemeine, minder eingeweihte Publikum unterzieht sich bestens, denn Valier versteht es, auch die schwierigsten technischen Fragen gemeinverständlich zu behandeln, und liebt es, den Vortrag durch eingeleitete humorvolle Bemerkungen zu würzen. — Karten im Vorverkauf bei Kurt Neufeldt, Karlsruhe, Waldstraße 39.

Ermäßigung der Fernspreckgebühren bis 100 Kilometer Entfernung? Während bisher die Berechnung der Gebühren bei Ferngesprächen für die drei Minuten übersteigende Zeitdauer nur bei Gesprächen auf Entfernungen mehr als 100 Kilometer so gehandhabt wird, daß für jede weitere Minute nur ein Drittel angerechnet wird, muß bei Entfernungen unter 100 Kilometer für von 4,5 oder 6 Minuten die Gebühr für volle 6 Minuten bezahlt werden. Das soll nach einer amtlichen Mitteilung des Reichspostministeriums anlässlich der geplanten Neuordnung der Fernspreckgebühren anders werden; künftig soll die drei Minuten übersteigende Gesprächsdauer auch bei Entfernungen unter 100 Kilometern nach Einzelminuten berechnet werden. Die Wieder Einführung von Ferngesprächen mit Begrenzung der Dauer, also auf 3 Minuten, soll einzuweisen aus Gründen technischer und finanzieller Art nicht möglich sein.

Fahrpreisermäßigung zugunsten der Jugendpflege. Der Badische Landesauschluß für Leibbesübungen und Jugendpflege schreibt: Die im Mai d. Js. ausgesetzten hellblauen Ausweisarten zur Inanspruchnahme der Fahrpreiser-

ermäßigung (Bescheinigung über die Aufnahme von Vereinen in die Liste der Jugendpflegevereine) gelten auch für das Jahr 1927. Jeder Führer, welcher eine Gruppenfahrt leitet, muß vom 1. Januar 1927 ab im Besitze eines mit Lichtbild versehenen Führerausweises sein, der vom Landesauschluß ausgestellt und vom Unterrichtsministerium behördlich anerkannt wird.

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Tischlerin in Frankfurt. Der russische Volkskommissar für auswärtige Angelegenheiten, Tischlerin, ist in Frankfurt a. M. eingetroffen. Er hat sich seines Leidens wegen in die Behandlung von Professor von Noorden begeben.

Vertrag zwischen dem herzoglichen Hause und dem Staat Anhalt. Zwischen dem herzoglichen Hause und dem anhaltischen Staat wurde vorbehaltlich der Genehmigung des anhaltischen Staatsministeriums folgender Vertrag beschloßen: Das herzogliche Haus überreignet dem anhaltischen Staat 11 000 Morgen Wald und die Schloßer in Dessau, Wörlitz, Oranienbau, Luisinum bei Dessau, sowie wertvolle Bilder und Bibliotheken. Dafür übernimmt der anhaltische Staat die Pensionen und die Hinterbliebenenfürsorge des anhaltischen Herzogshauses in Höhe von etwa 700 000 Mk. jährlich.

Defraudanten in der Großindustrie. In den letzten Wochen sind in Breslau große Unterschlagungen in der Großindustrie aufgedeckt worden. Der Buchhalter der Enginger Werke hatte für 60 000 Mark Invalidenmarken unterschlagen. Die Firma Schäfer u. Schäl ist durch ihren Materialverwalter um 30 000 Mark geschädigt worden. In einer Eingeklagung ist dieser Tage eine Summe von etwa 100 000 Mark durch Unterschlagung veruntreut worden.

Dr. Silberberg bestohlen. Der rheinische Großindustrielle Dr. Silberberg wurde in einem Berliner Hotel „Unter den Linden“ bestohlen. Er hatte die Tür seiner Badestube nicht abgeschlossen. Diese Gelegenheit benutzte der Dieb, um sich durch das Badezimmer zu schleichen und dem Industriellen außer seinem Personalausweis für das besetzte Gebiet und seinen Jagdschein, die goldene Uhr und die Brieftasche mit 1000 Mark Inhalt zu nehmen.

Frankfurter Eisenbahndiebstahl. Nachts wurden zwischen Soltes-Pont und Cuers von unbekanntem Täter ein Güterzug zum Entgleiten gebracht und ausgeplündert.

Brand in einem römischen Theater. Infolge Kurzschlusses brach im Apollotheater während einer Vorstellung Feuer aus. 4 Künstlerinnen, darunter eine Deutsche, kamen dabei ums Leben.

Eine ganze Familie an Nervenvergiftung gestorben. In Heilbronn in Württemberg ist eine ganze Familie, Vater, Mutter und zwei Kinder im Alter von 4 bis 6 Jahren, an Nervenvergiftung gestorben.

Unter einfallenden Häusern begraben. In Odwieo, einem Flecken in Litauen, wurden durch Abstoß von Erdmassen zwei Häuser zerstört. Sieben Personen, darunter fünf Kinder, kamen ums Leben.

Seinen Freund in die Fremdenlegion verkauft. Der Landwirtsgehilfe Heinrich Vogel hatte seinen Freund, der arbeitslosen 23jährigen Otto Heil aus Weiburg an die Fremdenlegion verkauft. Er hatte ihn in Mainz in eine französische Kaserne gelockt, wo man ihn zum Dienst zwang. Das Schöffengericht in Limburg verurteilte jetzt den schamlosen Vurschen zu zwei Jahren Gefängnis.

Buntes Allerlei

Die größte Barockorgel der Welt

Die kirchliche Universität Halle gestiftet. Es handelt sich um eine historische Barockorgel, die mit 22 klingenden Stimmen die größte dieser Art ist. Orgelbauer Walter-Ludwigsburg hat sie nach einer historischen Orgelbeschreibung von Praetorius von Jahre 1619 erbaut, jedoch ist es der Orgelbau der Zeit Karls des Zweiten, Schüss und J. E. Bachs, deren Wiederbild. Die Orgel soll in der Universitätsaula aufgestellt werden und zugleich der musikwissenschaftlichen Forschung dienen.

Das Grab eines weiblichen Lühomer Sägers
Das Grab eines weiblichen Lühomer Sägers wurde von Hauptmann Noel, Mitglied des Berliner Geschichtsvereins, vor einiger Zeit auf dem Hamburger Friedhof der Sammetstraße an der Wandsbeker Chaussee entdeckt. Es handelt sich um das Grabmal der tapferen Anna Lühmer, später verehelichte Luz die am 3. August 1796 in Bremen das Licht der Welt erblickte. Ende Februar des Jahres 1813 als 17-Jährige unter der Namen „Gardie Kruse“ bei der 5. Komp. des 3. Btl. des Lühomischen Jägerbataillons eintrat, an der Jülicher Belagerung teilnahm und sogar den Feldzug in Frankreich von 1814 mitschickte. Sie wurde für ihre Verdienste mit der Kr. gedenkmedaille geschmückt. In ihrer letzten Grabstätte aus Sandstein trägt folgende Inschrift: Hier ruht Anna Luz, geb. Lühmer. Sie diente als Lühomer Säger und kämpfte im Freiheitskrieg 1813-14. Sie erwarb die Achtung ihrer Vorgesetzten.

Die Türkei führt die Leinwand ein
Aus Konstantinopel wird gemeldet, daß das Ministerium mit der Ausarbeitung eines Gesetzesentwurfes beschäftigt ist, der die Einführung der lateinischen Schrift an Stelle der bisherigen arabischen vorsieht.

Kleintierzucht

Salzung und Pflege der Mastschweine

Werden die Läufer gesund herangezogen und richtig ernährt, so werden sie als Mastschweine bei sonst richtiger Fütterung eine befriedigende Zunahme aufweisen. Nicht gesunde und leistungsfähige Tiere sollten niemals zur Mast gestellt werden, denn sie verwerten das Futter schlecht und verlieren dadurch die Mast. Während es bei Läufern richtig ist, ihnen soviel Bewegung wie nur möglich zuzulassen, muß diese zur Zeit der Mast natürlich eingeschränkt werden. Hier heißt es: „Ruhe und Mast ist die halbe Mast.“ Man glaubt vielfach, den Masttieren Licht und Bewegung entziehen zu können, weil sie ja doch in Käfigen dem Schlachtmesser verfallen und deshalb auf ihre Gefunderhaltung nicht allzu großen Wert gelegt zu werden braucht. Daher sieht man sie häufig in schlecht gelüfteten dunstigen, feuchten Stallungen liegen; bei solch schlechter Haltung wird man allerdings auf den höchsten Mastserfolg verzichten müssen. Bei vorhandenen schlechten Ställen wird es sich empfehlen, diese sorgfältig zu lüften und die Tiere auch wenigstens wöchentlich einmal auf kurze Zeit in den Auslauf zu bringen. Dadurch wird das Wohlbefinden der Tiere günstig beeinflusst, der Appetit angeregt, die Futterverwertung ist eine bessere.

Eine zu hohe Stalltemperatur wirkt nachteilig auf die Ferkelzucht der Tiere ein, es genügt eine Temperatur von 10

bis 12 Grad Celsius vollkommen; diese läßt sich fast immer in kalten Wintern einhalten.

Sauberkeit der Tröge und des Stalles ist erste Bedingung, ebenso Pünktlichkeit und Ordnung bei den Mastzeiten. Ruhe im Maststall ist notwendig, damit die Tiere nicht aufgeregt werden und in ihrer Futteraufnahme nachlassen. Die Ruhe verschafft man ihnen dadurch, daß man das Futter nur zweimal am Tage verabreicht. Es empfiehlt sich dann, das Futter in kalter Streiform zu geben. Zunächst ist der Maststall vom Zuchtstall zu trennen. Eine gemeinsame Fütterung der Mastschweine ist unzuverlässig; sie erhalten daselbst am besten Lichtwärme.

Zur Anregung der Ferkelzucht bringt man zweckmäßig mehrere Tiere in einem Stalle unter, es erspart dies auch Arbeitskräfte. Doch ist es nicht richtig, aus genannten Gründen die Zahl der Schweine in einer Buche übermäßig zu steigern, da dadurch oft die kleineren und schwächeren Tiere abgedrückt und so nicht zu ihrem Rechte kommen.

Der Mastserfolg muß ständig durch die Waage kontrolliert werden; um jedoch eine Beunruhigung der Tiere soviel wie möglich zu vermeiden, wird man am besten tun, am Maststall eine eingebaute Waage zu benutzen. Als Waage genügt unter Umständen eine Hofwaage, auf welche sich die Tiere legen. Torfstreu hat sich auf bewährt, dagegen nicht Torfmull, weil leicht Fortbewandteile in die Atmungsorgane kommen können. Wird Wert auf den Dünger gelegt, so streut man auf die Torfstreu noch eine dünne Schicht Stroh, auf diese Weise erhält man einen Dünger der in seiner Wirksamkeit nicht unterschätzt werden darf. Der Stallmist ist nämlich aus der Buche der Mastschweine zu entfernen, die Wände der Buchen sind von Zeit zu Zeit zu reinigen und am besten mit Kalkmilch zu überfrischen.

Landwirtschaftsrat E. S.

Die Fütterung von Mineralstoffen an Hühner besonders im Winter

Von C. Küster

Auf dem Lande wird der Hühnerfütterung meist wenig Beachtung geschenkt und bei der völligen Freiheit der Tiere, die alle möglichen Gräserarten, Würmer, Käfer und dergleichen erreichen können, ist dies auch gar nicht nötig. Die Körner, die den Hühnern fast ausschließlich gereicht werden, entstammen der eigenen Ernte und ihr Wert wird nicht sehr in Betracht gezogen. Wo aber die Tiere auf beschränktem Raum gehalten werden müssen, ebenso überall im Winter, wenn hoher Schnee alle sonst erreichbaren Futterstoffe verdeckt, da müssen den Hühnern die zur Erhaltung ihres Körpers und Eierzeugung nötigen Mittel von Menschenhand gereicht werden. Zu diesen Mitteln gehören, neben der ganz unentbehrlichen Vitamine, besonders verschiedene Mineralien, nämlich kohlenaurer und phosphoraurer Kalk, Kali, Kochsalz, Schwefel, Magnesia und Eisen.

Die nötige nur geringe Eisenmenge enthalten fast alle für die Geflügelzucht verwendeten Futtermittel, namentlich alle Kohlrarten, Salat und Spinat. Die beiden Kalkarten sind in den im Handel vorkommenden Futteralken enthalten. Die übrigen Mineralien stehen in den im Handel reichlich angebotenen Nährsalzen zur Verfügung. Hervorragend kommt Knochenmehl und Knochenstrot in Betracht, das meist bis zu 28 Prozent der verschiedenen Nährsalze und Mische enthält. Da die weiter angebotenen Fleisch- und Fischmehle von ganzen Tierkörpern hergestellt werden, so enthalten sie ebenfalls die Bestandteile des Knochenmehls.

Trodene, zerriebene Kleebblätter und Brennesseln enthalten ebenfalls bis zu 20 Prozent Mineralstoffe und sind als Winterfutter, gut überbrüht und zum Weichfutter gemengt, sehr geeignet. Von allen diesen Stoffen genügen zusammen etwa 10 Gramm pro Kopf und Tag. Ein Mehl erzeugt oft Durchfall. Getreide ist arm an Kalk, weshalb die Tiere, und namentlich Jungtiere, denen im Winter nur Körner erreichbar sind, zur Abgabe weichsalziger Eier neigen, auch der Knochenbau leidet Schaden.

Die Vitamine, die als Lebensstoff zu bezeichnen ist, ist in allem Grünzeug enthalten, wovon im Winter ja meist nur Kohlblätter zu haben sind. Aber auch Rüben aller Art bieten geeigneten Ertrag.

Das Ei enthält in seiner Trockensubstanz etwa 35 Prozent Mineralstoffe, woraus schon die Wichtigkeit dieser Stoffe im Futter genügend hervorgeht.

Hühner, die auch im Winter ihre Legetätigkeit beibehalten sollen, sind deshalb, neben zweckentsprechender äußerlicher Pflege, mit den gedachten Mineralstoffen in reichlicher Abwechslung zu versorgen, damit sie guten Appetit behalten und neben der Bewegung, die zur Erhöhung der Körperwärme nötig ist, ihre Gesundheit nicht einbüßen und sich stets wohl befinden.

Neueste Nachrichten.

Die Einigung in Genf zustande gekommen. — Das amtliche Kommuniqué über die Ratsitzung.

11. Dez. Die deutsche Delegation gibt soeben über die heutige Nachmittagsitzung des Völkerbundsrates folgendes amtliche Kommuniqué aus:

In seiner heutigen Nachmittagsitzung hat der Völkerbundsrat auf den Bericht Beneš in der Investigationsfrage nachstehenden einheitlichen Beschluß gefaßt:

„In Erwiderung auf gewisse Fragen, die von der deutschen Regierung hinsichtlich der vom Rat am 27. September 1924 und am 14. März 1925 angenommenen Regeln gestellt worden sind, trifft der Rat folgende Feststellungen:

1) Der Völkerbundsrat entscheidet gemäß Artikel 213 des Versailler Vertrages durch Mehrheitsbeschluß, ob es im konkreten Falle notwendig ist, zu einer Investigation zu schreiten. Er hat alsdann Gegenstand und Grenzen der Investigation zu spezifizieren. Die Investigationskommission handelt unter der Autorität und nach den Weisungen des Völkerbundsrates, der mit Mehrheit beschließt.

2) Um eine wirksame Investigation zu ermöglichen, hat sich die Investigationskommission an den von der deutschen Regierung bezeichneten Vertreter oder seinen Beauftragten zu wenden, denen es obliegt, unverzüglich die Mitwirkung der nach der deutschen Gesetzgebung zuständigen Verwaltungs-, Gerichts- oder Militärbehörden

herbeizuführen. Sodann wird im beiderseitigen Einvernehmen zu den Nachforschungen und Feststellungen geschritten, welche die Kommission in den Grenzen ihres Auftrages für zweckmäßig hält.

3) Die Bestimmung, wonach die Angehörigen der dem Untersuchungsrecht unterworfenen Staaten nicht Mitglieder der Untersuchungskommissionen sein können, ist so zu verstehen, daß die Angehörigen des Staates, auf dessen Gebiet zu einer Untersuchung geschritten wird, niemals Mitglieder der zu diesen Untersuchungen schreitenden Kommission sein sollen.

4) Es besteht Einverständnis darüber, daß die Bestimmungen des Artikels 213 des Friedensvertrages mit Deutschland über die Untersuchungen auf die demilitarisierte Rheinlandzone in gleicher Weise wie auf die übrigen Teile Deutschlands anwendbar sind. Diese Bestimmungen sehen für diese Zone ebensowenig wie für andere Gebiete die Einrichtung einer besonderen Kontrolle durch ständige und dauernde lokale Elemente vor. In der demilitarisierten Rheinlandzone können derartige besondere nicht im Artikel 213 vorgesehene Elemente nur durch ein Abkommen zwischen den beteiligten Regierungen eingerichtet werden.

5) Die Feststellungen der vorstehenden Absätze 1, 2 und 3 finden naturgemäß auch in dem Fall der Artikel 159 des Vertrages von St. Germain (Österreich), 143 des Vertrages von Trianon (Ungarn) und 104 des Vertrages von Neuilly (Bulgarien) Anwendung.

Die Präsidenten der Untersuchungskommissionen.

L.L. Genf, 11. Dez. In der heutigen Völkerbundsversammlung wurden auf den Bericht Benešs die folgenden Präsidenten der vier Untersuchungskommissionen ernannt:

Präsident der Untersuchungskommission für Deutschland ist der französische General Varadier, Präsident der Untersuchungskommission für Österreich der italienische General Marietti, Präsident der Untersuchungskommission für Ungarn der englische General Bonham Carter, als Präsident für die bulgarische Untersuchungskommission ist ein höherer Offizier der holländischen Armee in Aussicht genommen. Seine Wahl wird durch den Präsidenten des Völkerbundsrates gemeinsam mit der Regierung von Holland erfolgen.

Diese Vorschläge Benešs wurden vom Völkerbundsrat ohne Diskussion angenommen. Der Völkerbundsrat genehmigte sodann noch den Bericht Scialojas über die Saarfrage. Die Frage des Bahnstreiches soll bis zur Märztagung vertagt werden. In der Zwischenzeit soll Frankreich die Vorschläge für die Einrichtung eines solchen machen und die nach im Saargebiet stehenden Truppen etappenweise zurückziehen. Danach wurde die 43. Tagung des Völkerbundsrates für geschlossen erklärt.

Volle Übereinstimmung in der heutigen zweiten Fünfmächte-Konferenz erzielt. Die interalliierte Kontrollkommission verschwindet am 31. Januar 1927.

L.L. Genf, 12. Dez. Auf der heutigen zweiten Zusammenkunft der in der Völkerbundsversammlung vertretenen

Mächte und Deutschland, die von 4 Uhr bis kurz vor 17 Uhr dauerte, ist eine völlige Übereinstimmung erzielt worden. Die interalliierte Militärkontrollkommission verläßt am 31. Januar 1927 bedingungslos Berlin. Ein offizielles Kommuniqué über die heutige Besprechung wird im Laufe des Abends veröffentlicht werden. Vor dem Zutritt der Außenminister hatte eine längere Beratung der juristischen Sachverständigen stattgefunden, bei der eine Formulierung der zustande gekommenen Einigung ausgearbeitet worden ist. An der heutigen Nachmittagsitzung der Fünfmächte haben Chamberlain, Briand, Stresemann, Vandervelde, Scialoja und Graf Tshii teilgenommen. Die englische und französische Delegation verläßt Genf heute abend. Die deutsche Delegation reist am Montag ab. Die genaue Zeit der Abreise ist nicht festgesetzt.

150 Millionen für Arbeitsbeschaffung bewilligt.

L.L. Berlin, 11. Dez. Der Haushaltsausschuß des Reichstages bewilligte heute abend 150 Millionen Reichsmark zur Beschaffung von Arbeitsgelegenheit für Erwerbslose durch Förderung wirtschaftlich wertvoller Arbeiten. Angenommen wurde auch ein Antrag der Regierungsparteien, der bei den einmaligen Ausgaben des Reichsarbeitsministeriums einen Betrag von 25 Millionen zur einmaligen Notstandsmaßnahme für langfristige Erwerbslose, Sozial- und Kleinrentner in den Etat neu einstellt. Die Verteilung dieser Summe soll so erfolgen, daß alsbald Weihnachtsbeihilfen in bestimmter Höhe an die Erwerbslosen ufm. bezahlt werden können.

Das Befinden des Abgeordneten Herold.

L.L. Berlin, 13. Dez. In dem Befinden des 78-jährigen Zentrumsabgeordneten Herold, der gestern nach einem Schwächeanfall im Reichstag ins Krankenhaus überführt wurde und bereits die Sterbefarimente erhalten hatte, ist im Laufe der Nacht und des heutigen Tages eine Besserung eingetreten. Lebensgefahr scheint beseitigt.

Die ersten englischen Kohlen wieder in Hamburg.

L.L. Hamburg, 12. Dez. Seit der englische Bergarbeiterstreik beendet ist, traf gestern der erste Dampfer mit englischer Kohle wieder in Hamburger Hafen ein.

Protest der heimattreuen Oberschlesier beim Völkerbund.

L.L. Gletzig, 11. Dez. Die vereinigten Verbände heimattreuer Oberschlesier, Landesgruppe Oberschlesien, haben eine Entschlüsselung an den Völkerbund gerichtet, in der gegen die Beschimpfungen und Mißhandlungen Deutscher in Ost-Oberschlesien, besonders in Chorzow und Ruda protestiert wird.

Wisernte in Polen?

L.L. Warschau, 12. Dez. In hiesigen Wirtschaftskreisen ist man wegen des außerordentlich schlechten Starzes der Winterfaat in Polen stark beunruhigt. Die zu erwartende Wisernte wird auf die bestehenden klimatischen Verhältnisse und vor allem auf den vielen Regen zurückgeführt.

Der Besuch der „Hannover“ in Amsterdam.

L.L. Amsterdam, 12. Dez. Heute früh zog die Mannschaft der „Hannover“ unter klingendem Spiel zum

Gottesdienst in eine hiesige Kirche. Tausende von Menschen hatten sich auf den Straßen eingefunden. Abends fand ein von der deutschen Kolonie in Amsterdam veranstaltetes großes Fest für Mannschaft und Offiziere der „Hannover“ statt. Für Dienstag nachmittag ist an Bord des Schiffes ein Fest angesetzt.

Feuersbrunst in einer japanischen Stadt. — 10 000 Obdachlose.

L.L. London, 11. Dez. Wie aus Yokohama gemeldet wird, ist die Stadt Numazu zum größten Teil niedergebrannt. Rathaus, Bahnhof und Hospitäler sind Opfer der Flammen geworden. Die Zahl der zerstörten Gebäude wird auf 1500, die Zahl der Obdachlosen auf 10 000 geschätzt.

Der Riesenwaldbrand in Neu-Südwaales.

L.L. London, 12. Dez. Nach Meldungen aus Sidney dauern die Waldbrände in Neu-Südwaales an. Die Bewohner versuchen mit großer Verzweiflung ihre Habe zu retten. Das Feuer rückt auf einer Breite von 20 Meilen vor.

Ein Desfraudent in Bari verhaftet.

L.L. Mailand, 12. Dez. In Bari verhaftete die italienische Polizei den Schweizer Walter Rapp, der beschuldigt wird, bei der von ihm vertretenen Firma rund eine halbe Million Lire unterschlagen zu haben.

Heiteres

Ganz der Papa. Der kleine Philipp macht die ersten Gehversuche. Noch etwas unsicher. Der Vater ist entzückt. Die Mutter meint: „Wahrhaftig, er acht schon ungefähr wie du, wenn du einen Schwiss hast.“ (Fliegende Blätter)

Nichts verjümt. „Die Unruhe muß aufhören!“ rief der Sprecher in den Saal. „Ich habe kaum ein Wort von mir verstanden.“ — „Schon gut“, rief eine Stimme aus dem Hintergrund. „Sie haben nichts verjümt.“

Schweinemarkt.

Durlach, 11. Dez. Der heutige Schweinemarkt war besetzt mit 82 Färschweinen und 244 Ferkelschweinen. Verkauft wurden 54 Färschweine und 188 Ferkelschweine. Preis per Paar Färschweine 48—80 M., per Paar Ferkelschweine 24—30 M.

Gönnen Sie sich

Öfters die Wohltat einer Seilpon-Kopfwäsche, dann erkennen Sie immer mit einem reinen, duftigen Seidenhaar. — „Kein anderes Mittel ist wie das milde Seilpon!“ — Jedes einschlägige Geschäft, welches das seit 1908 so beliebte Seilpon zu schätzen versteht, führt und empfiehlt es. Preis 90 S. = zwei Wäsungen.

Nutmachliches Wetter für Dienstag.

Der Hochdruck im Westen hält an, aber auch die Wirkung des nordwesteuropäischen Tiefs besteht fort. Für Dienstag ist nur zeitweise bedecktes, in der Hauptphase trockenes Wetter zu erwarten.

Die Bezirksratsitzungen im Jahre 1927.

In der Bezirksratsitzung vom 30. November 1926 wurde als Tag der Bezirksratsitzungen für das Jahr 1927 jeweils der 2. und 4. Dienstag im Monat festgesetzt. Es kommen somit in Betracht die folgenden Tage:

Dienstag, den 11. und 25. Januar 1927
„ „ 8. „ 22. Februar 1927
„ „ 12. „ 26. März 1927
„ „ 10. „ 24. Mai 1927
„ „ 14. „ 28. Juni 1927
„ „ 12. „ 26. Juli 1927
„ „ 9. „ 23. August 1927
„ „ 13. „ 27. September 1927
„ „ 11. „ 25. Oktober 1927
„ „ 8. „ 22. November 1927
„ „ 13. „ 27. Dezember 1927.

Karlsruhe, 9. Dez. 1926. (D.S. 240.)
Bad. Bezirksamt I.

Holzversteigerung des Forstamts Langenweinsbach. Freitag, den 17. d. Mts., vormittags 9 Uhr, im „Grünen Baum“ in Langenweinsbach. Aus Domänenwald „Sohberg“ bei Genrot und „Nappensbach“, Akr. 10, 11 und 12; 4 Eichenstämme III. und IV. Kl., 223 ha, 43 gemischte, 219 Ster forstene Scheiter, Nollen und Brägel, 3950 Land- und Nadelholzwelten und 6 Vorr. Schlagraum. Domänenwaldhüter Ebner in Genrot zeigt das Holz im Sohberg, Oberförstwart Schäfer in Obermattschelbach jenes im Nappensbach vor.

An meine Wähler!

Im Benehmen mit der D.G. Durlach im D.S.B. erkläre ich hiermit meinen Rücktritt als Stadtverordneter, da ich die tatsächlichen Maßnahmen der D.S.D. nicht mit Überzeugung vertreten kann. Ich danke für das mir durch die Wahl bewiesene Vertrauen.
Otto Gilbert.

Einrahmungen

von Bildern, Spiegeln usw. Einsetzen von Fensterscheiben wird bei billigster Berechnung erledigt bei
Albert Doster
Wohnung Auerstr. 53 Werkstätte Amalienstr.

Christbäume

(mittlere und größere Weißtaunen) sind in der früheren Karlsruhe zu haben.
Rödel.

18 Nr. Ucker
mit schönen tragbaren Obstbäumen im Kaiserberg zu verkaufen
Hauptstr. 70, 4. St. I.

Einige Liter **Milch**
täglich abzugeben
Durlach-Aue
Hauptstr. 55.

Evang. Frauenbund Durlach.

Für eine Armenbesorgung bitten wir herzlich um Gaben in Geld, Lebensmitteln oder Kleidungsstücken. Die Gaben bitten wir bis Donnerstag, den 16. Dez. in einem der beiden Pfarrhäuser oder bei der Gemeindefürsorge Anne, Sophienstr. 10, abzugeben.

Die Vorsitzende:
Mathilde Wolfhard.

Demokratische Partei Durlach.



Montag, den 13. Dezember 1926 abends 8 1/2 Uhr im Nebenzimmer der Brauerei zum „Roten Löwen“ (Spitalstraße)

Mitgliederversammlung.

Tagesordnung: Wahl des Stadterordnungsverordneters und der städtischen Kommissionen. Hierzu werden unsere Mitglieder, besonders die Bürgermeisterschaftsmitglieder mit der Bitte um vollständiges Erscheinen höflich eingeladen.
Der Vorsitzende.

Christbäume

(Weiß- u. Kottannen) sind eingetroffen zum billigsten Tagespreis.

Friedr. Krebs, Durlach-Aue
Hauptstraße 76.

Bilderrahmen
empfiehlt
Buchbinderei
Zachmann.

Gut möbl. Zimmer
mit 2 Betten an Ehepaar sofort zu vermieten
zu erfragen im Berl.

Kessel
zum Schlachten wird
ausgeliehen
Spitalstr. 3

Wohnungsstansch.
Schöne 2-Zimmerwohnung mit elektr. Licht, Gas und Glasabschluss gegen ebensolche zu tauschen gewünscht. Angebote unter Nr. 525 an den Verlag.

Kirchl. positive Vereinigung Durlach.

Dienstag, den 14. Dez., abends 8 Uhr, im evang. Vereinshaus, Behtstraße

Vortrag

von Herrnarrer Wilkens-Söllingen über:
„Georg Müller, ein Mann des Glaubens und des Gebets“.

Jedermann ist herzlich eingeladen.

Bund der techn. Angestellten und Beamten

D.-B. Durlach.

Einladung.

Vortrag mit Lichtbildern

über „Die Entwicklung der Technik“
Ein Gang durch das Deutsche Museum in München
Dienstag, 14. Dez., abds. 8 Uhr im Saal der „Alten Residenz“, Reiser, Ing. Pöhl, Karlsruhe. Freunde und Gäste willkommen.
Eintritt frei. Der Vorstand.

Frauenwissen und Frauenleben

Ein Kalender auf

das Jahr 1927

PREIS: 3 RM.

Das Schaffen der Frau im öffentlichen Leben, Kunst, Wissenschaft, Politik, Sport und Spiel.

Überall zu haben!

Verlag Otto Beyer, Leipzig I

Haben Sie offene Füße?

Schmerzen? Jucken? Stechen? Brennen? Dann gebrauchen Sie die tausendfach bewährte **Universalheilsalbe „Gentaria“!**
Wirkung überraschend. Preis 1.25 Mk. Erhältlich in DURLACH, in der EINHORNAPOTHEKE.

Danksagung.

Für die vielen Beweise beim Hinscheiden unserer lieben Mutter

Else Schmitt

sagen wir auf diesem Wege unseren tiefgefühltesten Dank. Besonderen Dank Herr Kaplan Blink für die trostreichen Worte am Grabe, den kath. Krankenschwestern für die aufopfernde Pflege während ihrer Krankheit, dem kath. Mütterverein für die Ehrung und nicht zuletzt allen denen, die sie zur letzten Ruhe begleiteten.
DURLACH-AUE, 13. Dezbr. 1926.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Öffentlicher Vortrag

im Zimmer Nr. 3 der Lessingschule (alte Kaserne)

Dienstag, den 14. Dezember, abends 8 Uhr

Thema:

„Das tausendjährige Friedensreich und die Welt in Waffen“.

Jedermann herzlich eingeladen. Eintritt frei.

Für Kinder

Samos, Mustateller, Malvajier, in der flache konzentrierte Sonne des Südens.
Nur allererste Qualität.
Die Flasche von — 95 an

Arb. Schurhammer
Weingroßhandlung
Blumenstr. 13.

Reichsbund der Kriegsteilnehmer

Ortsgruppe Durlach.
Morgen Dienstag 4 Uhr

Theaterprobe

für die hierfür bestimmten Kinder. Fehlende werden ersetzt.
Der Vorstand.

Damentaschen

empfiehlt

D. Funck.

Zu verkaufen 2 gebräunte

Ovalöfen

und ein großer Kochofen
Durlach-Aue
Bergr. 3.